

Heinz-B. Heller

MEDIENwissenschaft: Rezensionen, Reviews wird 20!

Mit diesem Heft eröffnet *MEDIENwissenschaft: Rezensionen, Reviews* seinen 20. Jahrgang. Ein stolzes Alter für ein doch junges Zeitschriftenprojekt – zumal in Zeiten, in denen für wissenschaftliche Periodika die Luft zum Überleben zunehmend dünner geworden ist. Da zeugt es schon von einer besonderen Vitalität des Unternehmens, wenn man auf genau 75 Ausgaben dieser Zeitschrift zurückblicken kann (Für Rechner: Im ersten Jahr erschienen, da im Sommer gestartet wurde, nur zwei Ausgaben.)

Alles begann 1984 mit denkbar bescheidenen Mitteln, aber getragen von einer großen Aufbruchstimmung. Medienwissenschaft begann sich als eigenständiges Fach an den Hochschulen zu etablieren, mal zögerlicher, mal zielstrebig. Die Marburger Universität hatte in Thomas Koebner einen besonders überzeugenden und innovativen Verfechter dieses Prozesses gefunden. Nicht nur neue Studiengänge sollten entwickelt werden, auch neue Publikationsforen sollten dazu beitragen, das Fach ‚Medienwissenschaft‘ in der akademischen Öffentlichkeit zu verankern. *Medienwissenschaft: Rezensionen* (so der damalige kürzere Titel) fiel in dieser Situation eine besondere Rolle zu. Und im nicht fernen Siegen fand Thomas Koebner in Karl Riha einen engagierten Weggefährten – noch bevor dann später ein medienwissenschaftlicher Sonderforschungsbereich in Kooperation mit Marburg eingerichtet wurde.

„Aktualität“ zu wahren und vor allem „beim Sichten [zu] helfen“ angesichts „der anschwellenden Menge der Neuerscheinungen“ auf dem zunehmend unüberschaubaren Markt der Publikationen „zu Problemen und Prozessen in den alten und neuen Medien“, – das war das erklärte Ziel in der auffällig unprätentiös gehaltenen „Notiz der Herausgeber“ im ersten Heft; eine Vorstellung, die sich die Zeitschrift im wesentlichen bis heute bewahrt hat und sie aber faktisch als Rezensionsorgan in Europa einzigartig dastehen lässt.

Bescheiden war auch die organisatorische und technische Infrastruktur. Die Druckvorlagen für die ersten Jahrgänge entstanden noch auf einer elektrischen Schreibmaschine mit Schriftspeicher, die in einem Technikmuseum inzwischen den Status eines Kuriosums beanspruchen dürfte und deren Funktionen keiner außer Elisabeth Faulstich beherrschte. Erst mit dem Einzug des PCs in den späten achtziger Jahren veränderten sich die technischen Produktionsabläufe.

Organisatorisch stand und steht die Zeitschrift vor allem mit dem außerordentlichen Engagement der Redaktion, die seit Beginn des Projekts nur über eine Redakteursstelle und eine studentische Hilfskraftstelle – beide jeweils lediglich auf Teilzeitbasis – verfügt. Der Übergang von Redaktionsarbeit zur

Selbstausschöpfung ist schwierig zu markieren. Um so mehr verdient gewürdigt zu werden, wenn es den für die Redaktion Verantwortlichen unter diesen Umständen dennoch gelungen ist, immer wieder zu einer stärkeren Professionalisierung der Arbeitsabläufe beizutragen. Im Laufe der Jahre waren dies Joachim Schmitt-Sasse, Jürgen Felix, Matthias Kraus, Burkhard Röwekamp, Matthias Steinle und Sigrun Bohn.

Von Anfang an hat dieses Projekt von der Kooperationsbereitschaft der Autoren gelebt, unentgeltlich Beiträge anzubieten. Dies ist das größte ideelle Kapital, über das diese Zeitschrift verfügt, und in diesem Bewusstsein sind die Herausgeber den Autorinnen und Autoren außerordentlich dankbar für die in manchen Fällen bis auf den Eröffnungsjahrgang zurückgehende Treue.

Eine gewisse Zäsur brachte der Jahreswechsel 1994/1995 mit sich: Mit dem Wechsel des Verlags von Max Niemeyer (Tübingen) zu Schöningh (Marburg) wechselte die Zeitschrift nicht nur das Layout. Deutlich verstärkt sollte die internationale Ausrichtung der Zeitschrift werden: dies sowohl hinsichtlich der zu besprechenden Fachliteratur als auch in Hinblick auf die Rezensenten. Die Einrichtung eines Herausgeber-Beirats sollte diesen Bemühungen Unterstützung und Nachdruck verleihen. In dieser Hinsicht sehen wir uns auf einem richtigen Weg, aber noch lange nicht am Ziel.

Die „Notiz der Herausgeber“ im ersten Heft des Eröffnungsjahrgangs endete mit einem Wunsch: „Wir bitten unsere Leser um Rat, um Zuspruch, um Kritik (und darum, unsere Zeitschrift zu abonnieren).“ Daran hat sich im 20. Jahr ihres Erscheinens nichts geändert.